

Das Blumenkind

Es war einmal eine Frau, die wollte so gerne ein Kind haben.
Aber sie konnte keines bekommen.
Da machte sie sich auf den Weg zu der weisen Alten.
Die weise Alte hörte ihr zu. Sie schaute der Frau in die Augen.
Dann gab sie ihr ein Säcklein mit auf den Weg.
In dem Säcklein war ein Same, den sollte die Frau,
die so gerne ein Kind wollte, einsetzen und gut darauf achtgeben.

Die Frau war enttäuscht. Wie soll ich so ein Kind bekommen?
dachte sie. Die einprägsame Art der Alten aber blieb ihr im Gedächtnis und so setzte sie den
Samen im Frühling in feuchte, dunkle Erde und sorgte gut für ihn.
Mit der Zeit wurde die Frau auch immer neugieriger auf die werdende Pflanze.
Da sie sehr einsam war, sprach sie mit dem Blumentopf.
Sie sang für ihn und wiegte ihn in ihren Armen vor dem Einschlafen.

Als dann das erste grüne Spitzchen sich zeigte, lächelte die Frau.
Sie wollte immer noch sehr, sehr gerne ein Kindchen haben,
aber sie war nun nicht mehr ganz so traurig.
Jeden Morgen schaute sie zuerst nach dem Blumentopf mit der kleinen Pflanze. Sie stellte
sie an den besten Platz vor dem Haus,
wo Sonne und Schatten dem werdenden Wesen gut taten.
Sie goss sie mit reinem Regenwasser und achtete darauf, dass sich kein Schädling an den
zarten hellgrünen Blättern vergehen konnte.
Wenn die Tagesarbeit getan war, setzte sich die gute Frau zu der kleinen Pflanze, legte die
Hände in den Schoß und wartete.

*

Viele Tage , viele Wochen, viele Monate ging das so.
Die Blätter waren inzwischen stark und grün geworden, der Stamm hoch, fest und schön.
Nur oben, ganz oben – hielt die Pflanze ihr Köpfchen fest verschlossen.
In vielen Büchern hatte die Frau, die so gerne ein Kind haben wollte, bereits nach dem
Namen der Pflanze gesucht und alle ihre Bekannten und Freunde gefragt, doch nirgends war
der Name zu finden, keiner hatte je so eine Pflanze gesehen.
Es wird schon so ein Zauberkräut sein, wenn du es von der Alten am Berg bekommen hast,
meinten die einen. Wirf es lieber weg, bevor es dir schaden kann, bekräftigten die anderen.
Am Ende ist's nichts als wertloses Unkraut, mit dem du nur Arbeit hast, sieh doch nur, so
lange braucht keine anständige Blume, um zu aufzublühen!

Diese Worte schmerzten die gute Frau tief in ihrem Innersten. Und es war ihr gerade so , als
würde ihr eigenes Herz herausgerissen, wenn sie die kleine Pflanze einfach so wegwerfen
würde.

Es wurde Herbst, es wurde Spätherbst.

Bevor der kalte Nordwind ihrem Liebling schaden konnte, holte die Frau, die sich so auf ein Kind freute, ihren Liebling ins Haus.

Sie stellte den Blumentopf ans Fensterbrett und buk für sich und ihren Schützling Brote mit Rosinen und Nüssen.

Das Warten auf das Aufblühen der Blume wurde ihr schwer in den langen Wintermonaten.
Und schwer und müde fühlte sie sich selbst.

*

Als die gute Frau eines Morgen erwachte, war es taghell in der Stube.

Da hörte sie ein feines Stimmchen singen.

Was ist das? dachte die Frau, bin ich denn nun gestorben?

Aber sie fühlte sich so jung und lebendig wie schon lange nicht mehr!

Rasch sprang sie aus dem Bett und lief, die feine Sängerin zu suchen.

Und *da* war es - das Blumenkind! *Ihr* Blumenkind!

Lugte neugierig aus den Blütenblättern und sang sein erstes Lied.

Die Frau meinte, ihr Herz müsste springen - so weh tat es ihr vor Freude. Und sie weinte und lachte und stimmte in den Gesang mit ein.

Ja, so ist es wirklich gewesen, das könnt Ihr ruhig glauben.

Aus: Susanna Andreini, FigurenKunstabuch, 2011.